

Aus diesem Feste der Lateinschule entwickelte sich seit Errichtung der Bürgerschule 1835 unser gegenwärtiges Schulfest in seiner kindlichen Form.

Neben diesem Schulbrauche haben wir noch einiger Handwerksbräuche zu gedenken. Hierher gehört ein altes Fastnachtsspiel der Bergleute, das aber nach dem Dreißigjährigen Kriege abgekommen ist. Es hieß „Quaß“. Man verkleidete zwei Männer, den einen mit Reisig und Stroh, den andern mit Stroh, und führte sie durch die Gassen. Auf dem Markte schoß man sie zum Scheine nieder. Aus gefüllten Blasen spritzte Blut der Getöteten. Auf Brettern trug man die Toten ins Wirtshaus. Anmutiger als in diesem wilden Späße tritt uns der Bergmann in seinem Bergaufzuge entgegen. Feierliche Märsche erklingen vom Bergchore mit seinen Berghörnern, deren wir noch einige im Altertums-museum haben. Prächtige Fahnen wehten beim Scheine der Grubenlichter und Fackeln. Im schmucken Bergmannskleide schritten die Feiernden nach Rangordnung im langen Zuge zur Bergparade in die Bergkirche.

Ehedem hielten auch die Posamentiergesellen einen feierlichen Umzug durch die Stadt. Am dritten Pfingstfeiertage verkündigte Trompetenklang vom Turme den beginnenden Umzug. Eröffnet wurde er von buntgekleideten Harlekinen mit spitzen Hüten, bemalten Gesichtern und der Britsche. Dann schlossen sich die übrigen Gesellen mit den Handwerkszeichen der Posamentierer an. Einer trug eine hohe, zinnerne Kanne. Vor der Herberge stieg ein Harlekin auf einen Stuhl und brachte Gesundenheiten aus. In derselben pflegte man dann durch Verkleidung und Tanz sich diesen und den folgenden Tag zu belustigen.

Eigenartig für die Posamentiere ist auch der Brauch des Deponierens. Die Geselle gewordenen Lehrlinge mußten an einem bestimmten Tage nach der Herberge kommen. Da hatte sich jeder auf einen Stuhl zu setzen. Der Altgeselle erteilte jedem eine Ohrfeige; dann hieb ihm ein anderer, als Zimmermann gekleideter Geselle mit hölzerner Art die noch „anhängenden Späne“ ab. Ein anderer seifte ihn ein und barbierte ihn mit hölzernem Messer. Es folgten noch gegen zehn solcher Späße unter Anwendung von entsprechenden Versen. Dadurch war die Aufnahme in den Gesellenstand erfolgt. Den Abend beschloß ein feuchtfröhliches Trinkgelag.

Ein anderer Handwerksbrauch war bei den Bäckern üblich. Im August zogen an einem Sonntage bald nach 12 Uhr die Bäckergesellen, nachdem sie sich beim jüngsten Meister, der die Gesellenlade verwahrte, versammelt hatten, durch die Stadt. Voran schritt ein Musikchor, dann kamen die Bäckergesellen und Mühlknappen. Erstere erscheinen in schwarzem Frackanzuge mit weißer Weste und Handschuhen, mit Dreimaster und Degen. Die Mühlknappen haben ein Schurzfell vorgebunden. Voran weht die Innungsfahne. Die Lade wird von zwei Teilnehmern getragen; ein dritter trägt den „Willkommen“, die silberne Trinkkanne, ein vierter einen mächtigen Blumenstrauß. Vor den Wohnungen der städtischen Behörden und Innungsbeamten rastet man. Im Gasthause hält man dann „Quartal“ mit Rechnungsablage, Abendessen und Tanz.

Eine alte Erholung des Bürgerstandes während der schönen Jahreszeit war von jeher das Schießen mit Büchsen nach der Scheibe und mit der Armbrust nach dem Vogel.